

Konstellationen und Mythen des Genres nutzt und durch Überhöhung zugleich bricht. Klaus Gietinger setzt die Tradition seiner Arbeiten fort, zugleich ironisiert er jedoch auch die Topoi der Fernseh-Soap, und so entsteht der nachhaltige Eindruck, dass ‚Die Fischerin vom Bodensee‘ sich mit den Intriganten der ‚Verbotenen Liebe‘ herumschlagen muss, während die bezopften Beaus aus ‚Gegen den Wind‘ ihre ‚Heiße Ernte‘ einfahren müssen.“ Nach diesem Film verlässt Gietinger das Allgäuer Milieu. Er wird u.a. einer der verkannten Kleinmeister des „Tatorts“. Seit Staudtes und Tresslers Zeiten sind die Geschichten um deutsche Kriminalkommissare ein Vorwand, um Blicke auf deutsche Verhältnisse zu werfen. Immer noch findet ein Gutteil der deutschen Filmgeschichte im Fernsehen statt – da wäre auch einmal eine Retrospektive fällig. Das genaue Beobachten, die richtigen Milieus, der geduldige Blick, das sind Qualitäten der „Tatort“-Produktionen von Klaus Gietinger. Wenig Action, keine Klischees, aber dafür echte Bürger, die Verbrechen begehen.

In „Heinrich der Säger“ (2001) versucht sich Gietinger an einem Sujet, das er weder als Allgäuer noch als Wahlfrankfurter gut kennt. Es geht um Streckenstilllegungen in den neuen Bundesländern und den Widerstand dagegen. Man merkt dem Film an, dass er nicht aus dem Milieu heraus entwickelt ist, sondern diesem gleichsam „aufgesetzt“ ist. Heimat wird hier manchmal unvermittelte Idylle, und mit Komödien haben deutsche Regisseure leider oft ihre Probleme. Gietingers bislang letzter Film, „Rotkäppchen“ (2005), ist dagegen eine sehr angenehme Überraschung eines Märchenfilms. Er erzählt



die alte Geschichte mit doppeltem Boden, aus der Perspektive eines altklugen Teenagers, der für Märchen eigentlich schon zu erwachsen ist. Die Fabel darf so als verkappter Familienroman funktionieren, und plötzlich funktioniert sie auch wieder für blasierte Kinder. Irgendwo waren die Westallgäuer Filme immer auch verkappte moderne Märchen, grausam wie das deutsche Reihenhäuser.

Leo Hiemer drehte im Jahr 2004 „Komm wir träumen!“. Der Film ist zum Großteil in einer Behindertenwerkstatt im Allgäu gedreht. Eine Liebesgeschichte unter behinderten Menschen. Und ein Liebesfilm, der es mit jedem anderen aufnehmen kann. So etwas geht nur dann gut, wenn der Regisseur sich bestens vorbereitet, die Leute vor Ort genau kennt und der Film mit den behinderten Menschen entwickelt wird. Die Kolleginnen und Kollegen aus der Werkstatt sind Laiendarsteller im besten Sinn des Wortes. Sie spielen nicht professionell, sondern natürlich und mitunter mit großem Witz. Ihr Ausflug ins Gebirge ist himmlisch. Wie jede gute Liebesgeschichte ist auch diese eine verbotene Liebe: Ein Zivi kümmert sich um den Problemfall in seiner Gruppe, ein Mädchen mit starker Ich-Störung. Aus dem Kümmern wird Sympathie und schließlich Liebe. Hiemer gelingt dabei eine interessante Umkehrung: „Wer ist hier mehr behindert: Ulrike, die ihre Gefühle nicht zu bremsen vermag, oder Eckart, der seinen Gefühlen nicht trauen will?“ **Thomas Brandlmeier**

Hinweis

Die „Westallgäuer Filmproduktion“ wurde in den frühen 1970er-Jahren von Klaus Gietinger und Leo Hiemer (als Autoren und Regisseure) sowie Georg Veidt und Fritz Günther (als Produzenten) gegründet. Im Gegensatz zu den zentralen „Schulen“ des Neuen Deutschen Films war die Gruppe ganz ihrer Region verbunden – und zunächst vor allem dort erfolgreich; „Lond it luck“ wurde z.B. nach seiner Uraufführung zu einer Art „Allgäuer Kultfilm“. Spätestens mit „Daheim sterben die Leut!“ konnten die „Westallgäuer“ auch bundesweit auf sich aufmerksam machen. Georg Seeßlen charakterisiert die Werke der Gruppe als „Glücksfall für die deutsche Geschichte. Sie halfen, das deutsche Kino aus der Falle zwischen Autoren- und Genrekino zu befreien, sie boten Modelle für ein bis dahin ungekanntes freies und offenes Arbeiten“.

Das Filmmuseum München zeigt vom 12. Januar bis zum 18. Februar eine umfassende Retrospektive der „Westallgäuer Filmproduktion“, von frühen Werken der Gruppe wie „Der Meineidbauer“ (1975) bis zu neuen Arbeiten, die Hiemer und Gietinger „im Alleingang“ realisierten. Zu einigen der Vorstellungen werden die Regisseure in München anwesend sein. **fd**

www.stadtmuseum-online.de/aktuell/filmre.htm